

Glückssache Verzollung

Post: Einmal Fr. 19.80, einmal gratis

Die Verzollung von Importpaketen ist eine Wissenschaft für sich.

Georg Coblenz aus Luzern weiss, worauf es beim Paketimport ankommt. Deshalb teilte er seine Bestellung bei einem deutschen CD-Händler auf. So erhielt er zwei identische Pakete: gleicher Absender, gleiche Grösse, gleiches Gewicht und gleicher Warenwert – jeweils € 45.29 inkl. Verpackung und Porto. Das sind umgerechnet

rund Fr. 55.–. Damit blieb er unter der Abgabefreigrenze von Fr. 62.50. Die Verzollung hätte also gratis sein müssen.

Beim Empfang des ersten Pakets musste Coblenz dem Pöstler aber Fr. 19.80 bezahlen. Nach Auskunft der Post hatte es der Absender versäumt, auf die Begleitpapiere den Vermerk «Porto inklusive» aufzudrucken. So nahm die Post an, dass das Porto im Warenwert nicht eingerechnet sei. Und weil auf dem Paket keine Briefmarken klebten, ging die Post einfach davon

aus, das Porto habe Fr. 9.– gekostet. Mit dieser Pauschale arbeitet sie bei Paketen bis 2 kg stets, wenn sich die Höhe des Portos nicht ermitteln lässt.

Damit stieg der Warenwert auf Fr. 64.–. Und damit über die Freigrenze. Deshalb musste Coblenz Fr. 13.65 für die Verzollung zahlen – wobei der Post noch ein Rechenfehler unterlief – und Fr. 6.15 für die Mehrwertsteuer. Insgesamt also Fr. 19.80.

Das zweite Paket traf zwei Tage später ein – abgabefrei. Laut der Post handelte es sich um einen Fehler. Auch hier hätte sie nach eigenen Angaben Fr. 19.80 verlangen sollen.

Tipp: Teilen Sie dem Verkäufer mit, dass er auf den Begleitpapieren auch die Kosten für Verpackung und Porto ausweisen muss. Nur so können Sie vermeiden, dass Ihnen die Post unnötige Gebühren belastet. Marco Diener



Importpaket: Porto- und Verpackungskosten gehören auf die Begleitpapiere

Höhere Preise, weniger Halbtax-Abos

Die Zahl der verkauften Halbtax-Abos ist zurückgegangen. Grund: Die SBB haben die Preise erhöht.

Zum ersten Mal seit 2004 hat die Zahl der Halbtax-Benutzer bei den SBB abgenommen. Konkret: Im vergangenen Jahr wurden 12 420 weniger verkauft als 2010.

Über die Gründe dieses Rückgangs schweigen sich die SBB aus. Fakt ist: Im Dezember 2010 haben die

SBB die Preise für das 1-, 2- und 3-Jahres-Halbtax-Abo um bis zu 20 Prozent angehoben. Das krassste Beispiel: Das 2-Jahres-Abo gabs bis 2010 für 250 Franken. Jetzt kostet es 300 Franken.

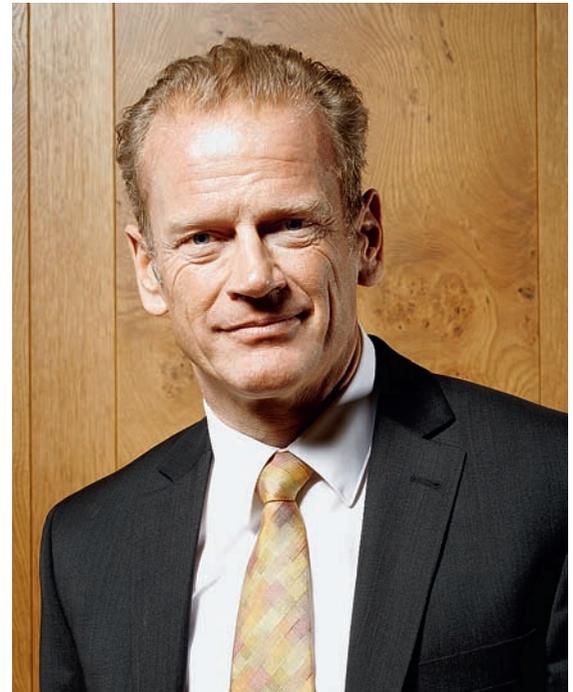
Ende 2012 gibts bereits den nächsten Preisanstieg. Ab Dezember zahlt man

fürs 2-Jahres-Halbtax-Abo 335 Franken. Preisanstieg seit 2010: 85 Franken oder 34 Prozent.

Der Zusammenhang ist offensichtlich: Steigt der Preis beim Halbtax-Abo, verkaufen die SBB weniger davon. 1991 nutzten es über 2 Millionen Menschen. Dann erhöhten die SBB den Preis bis 1993 von 110 auf 150 Franken. Folge: Rund 400 000 Personen verzichteten darauf. (bc)

Die

Post/Swisscom: Konzernle



Carsten Schloter Der Swisscom-Boss kassierte letztes Jahr 1,57 Millionen Franken

In den Teppichetagen von Swisscom und Post schenkt ein: Die Managersaläre haben in den letzten zehn Jahren klar stärker zugelegt als die Tiefstlöhne.

Seit 2020 wirft der Arbeitnehmerdachverband Travail.Suisse Jahr für Jahr einen kritischen Blick auf die Managerbezüge in der Schweizer Wirtschaft. Der Verband prüft, wie sich die Lohnschere zwischen den Einkommen in der Chefetage und dem jeweils tiefsten Gehalt in der Firma entwickelt hat. Im Fokus stehen auch Post und Swisscom. Bei beiden ist der Unterschied zwischen tiefsten und höchsten Löhnen seit 2002 grösser geworden.

Am extremsten war die Zunahme beim Jahresgehalt des Postchefs: 2002 kassierte er mit rund 500 000 Franken erst zwölfmal so viel wie der Mitarbeiter mit dem tiefsten Lohn – 2011 mit über 920 000 Franken bereits das 21-fache.

Dem Swisscom-Chef floss letztes Jahr gar die Summe von 1,57 Millionen Franken und damit 35-mal so viel ins Portemonnaie wie den am schlechtesten bezahlten Angestellten. Das Verhältnis zwischen Tiefst- und Chefsalär stand

Lohnschere ist weit offen

Wartungsmitglieder streichen 12- bis 22-mal so viel ein wie Angestellte mit den tiefsten Gehältern



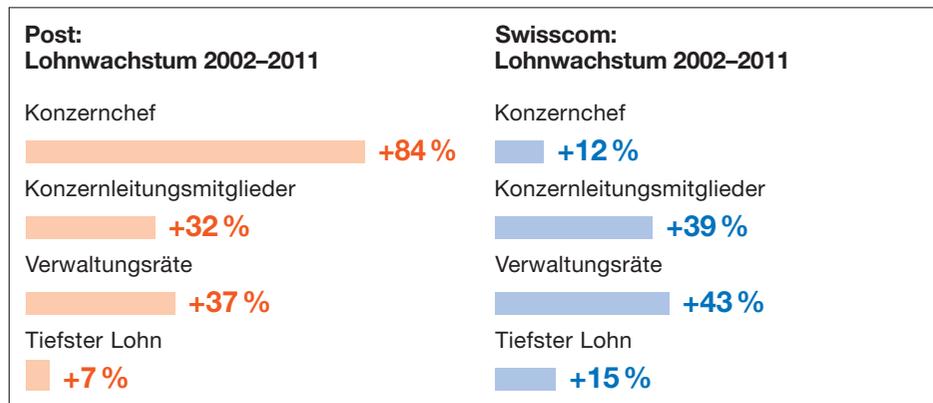
KESTONE (2)

Jürg Bucher: Der abtretende Post-Chef erhielt letztes Jahr über 920 000 Franken

beim Telekomriesen allerdings schon 2002 bei 1 zu 35 (siehe Kasten unten).

Mit Blick auf die gesamte Konzernleitung hat sich jedoch auch bei Swisscom die Lohnschere weiter ge-

öffnet – und zwar von 1 zu 18 im Jahr 2002 auf 1 zu 22 im letzten Jahr. In absoluten Zahlen heisst das: Vor zehn Jahren gab es pro Konzernleitungsmitglied 725 000 Franken,



QUELLE: TRAVAIL-SUISSE

2011 gut 1 Million. Zur Erinnerung: Bundesrätinnen und Bunderäte erhalten jährlich rund 475 000 Franken.

Bei der Post wiederum strichen letztes Jahr die Mitglieder der Konzernleitung durchschnittlich 552 000 Franken ein: 135 000 Franken mehr als 2002. Und das ist das Zwölfwache des Tiefstlohns.

Im Vergleich zu diesen Zahlen muten die Entschädigungen für Verwaltungsräte fast schon bescheiden an. Bei Swisscom waren es

2011 im Durchschnitt 270 000, bei der Post 112 000 Franken pro Verwaltungsrat. Doch für diese Beträge arbeiten Verwaltungsräte nur teilzeit: Bei der Post beträgt das Pensum des Präsidenten 50 Prozent, jenes der übrigen Verwaltungsratsmitglieder im Schnitt 12 Prozent.

Fazit: Auch Bundesbetriebe verfolgen eine Lohnpolitik, die Ungleichheiten zwischen Chefs und anderen Angestellten verschärft. Die tiefsten Löhne bei Swisscom und Post

sind seit 2002 nämlich nur wenig gewachsen – von rund 40 000 auf 46 000 Franken bei Swisscom, von rund 42 000 auf 45 000 Franken bei der Post.

Beim Letzteren bedeutet das konkret, dass zum Tiefstlohn entschädigte Angestellte 2011 pro Monat bloss 217 Franken mehr erhielten als 2002, wie Travail.Suisse nüchtern festhält. «Der Chef hingegen verdiente letztes Jahr im Vergleich zu 2002 pro Monat 32 440 Franken mehr.» Gery Schwager

Mickriger Zuwachs bei den niedrigsten Löhnen

Es ist augenfällig: Am untersten Ende der Lohnskala hat sich bei den Bundesbetrieben Post und Swisscom in den letzten zehn Jahren wenig getan. 2011 lag der tiefste Lohn bei Swisscom nur 15 Prozent und bei der Post gar nur 7 Prozent über dem Niveau von 2002.

Die Mitglieder der Konzernleitungen und der Verwaltungsräte dagegen durften sich im gleichen Zeitraum über durchschnittliche Saläranstiege von 32 bis 43 Prozent freuen. Das Gehalt des Postchefs allein wuchs um stolze 84 Prozent.

Im Vergleich dazu nimmt sich der Lohnzuwachs des obersten Swisscom-Managers mit bloss 12 Prozent geradezu mickrig aus. Doch die Prozentzahl ist trügerisch. Denn der Anstieg erfolgte auf hohem Niveau – von 1,4 auf 1,57 Millionen Franken pro Jahr.

Und mit diesen 1,57 Millionen Franken verdiente Swisscom-Chef Carsten Schlotter 2011 noch immer fast viermal mehr als der frühere PTT-Direktionspräsident Dieter Syz fünfzehn Jahre zuvor (siehe K-Tipp 8/12).

UNTERSCHRIFTENBOGEN

Bestellen oder herunterladen

Mit der Volksinitiative «Pro Service public» wollen der K-Tipp und «Saldo» dafür sorgen, dass Bundesbetriebe wie SBB, Post und Swisscom den Bürgern einen guten und bezahlbaren Service bieten.

Unterschriftenbogen können Sie bestellen bei K-Tipp, «Pro Service public», Postfach 431, 8024 Zürich, über Tel. 044 266 17 17 oder unter www.proservicepublic.ch herunterladen und ausdrucken. Wichtig: Auf einem Bogen dürfen sich nur Stimmberechtigte derselben politischen Gemeinde eintragen. Senden Sie bitte auch nicht voll ausgefüllte Listen ein!

